

# Großherzoglich Hessische Zeitung.

No. 120.

Darmstadt. Samstag, den 1. Mai

1841.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Wien, 24. April.** Heute früh hat J. M. die Kaiserin die Reise nach Modena angetreten. — Zwei Heirathen, die nächstens vollzogen werden sollen, gehören zu den wenigen Neuigkeiten der Tagesgeschichte; der Fürst Edmund von Clary und Aldringen wird sich nämlich mit der reizenden Tochter des Staatsministers Grafen v. Fiequelmont, und der Fürst Franz von Liechtenstein, Obrist von Kaiser-Nikolaus-Husaren, mit einer Gräfin Potocka vermählen.

**Berlin, 23. April.** In Spandau wurden dieser Tage sehr interessante Versuche mit einer neuen Art Flinten gemacht, die von einem Bürger in Erfurt erfunden worden sind und aus einer sehr großen Entfernung die Kugel ans richtige Ziel bringen. Dem Vernehmen nach sind diese Versuche ganz zur Zufriedenheit der zu dieser Prüfung niedergesetzten Commission ausgefallen.

**München, 26. April.** Diesen Abend 5 Uhr verschied im 52. Lebensjahr der Staats- und Reichsrath, dann Präsident der Regierung von Oberpfalz und Regensburg, Eduard v. Schenk. (Auch als deutscher Dichter rühmlichst bekannt.) (N. 3.)

**Karlsruhe, 28. April.** Die heutige 6. öffentliche Sitzung der 2. Kammer eröffnete der Präsident Duttlinger mit einer Erportation an die Mitglieder der Kammer, sich künftig pünktlicher einzufinden, damit die Sitzungen nicht erst um halb 10, statt um 9 Uhr beginnen könnten. Die Tagesordnung führte zu Erstattung des Berichts über die Dankadresse auf die Thronrede. Der Abg. Schaaff stellt den Antrag auf geheime Sitzung, da dies bei dieser Gelegenheit dem Herkommen gemäß sey. v. Jessein wäret das Recht der Kammer, daß nicht behauptet werde, die Adresse müsse in geheimer Sitzung beraten werden, zu der überhaupt kein wichtiger Grund vorliege, da die badische Kammer den Rücksichten, die hier zu beobachten seyen, wohl so gut, wie jede andere Kammer, wo in öffentlicher Sitzung die Dankadresse discutirt werde, die gebührende Rechnung tragen werde. Schaaff erwidert, es könne von einer Verkümmernng des Rechts der Kammer keine Rede seyn, da sie selbst ja zu entscheiden habe, ob in öffentlicher oder geheimer Sitzung beraten werden solle. Uebereins sey aber kein Grund vorhanden, von der bisherigen Uebung abzuweichen; im Gegentheil müste schon die Verührung auswärtiger Verhältnisse, die zur Sprache kommen könnten, einen Grund zu geheimer Verathung abgeben. Hiermit wird die Discussion geschlossen, und der Antrag des Abg. Schaaff, der mehrseitig unterstützt worden war, mit bedeutender Majorität angenommen. (Karlcr. Ztg.)

**Frankfurt, 30. April.** Gestern sind S. K. H. der Kurfürst von Hessen, nebst Gefolge und Dienerschaft dabier eingetroffen und im englischen Hofe abgestiegen. (D. P. N. 3.)

## Frankreich.

**Paris, 28. April.** Die Freisprechung der „France“ gibt noch immer allen Journalen zu sprechen. Einstimmig sieht man sie als höchst bedeutungsvoll an, wenn man auch sonst aufs verschiedenste darüber, je nach der Parteifarbe, urtheilt. Die conservativen Blätter können nicht stark genug ihren Unwillen über diese neue Herabwürdigung des Königthums aussprechen. Der Artikel der Verfassung, der die Person des Königs für unverletzlich erklärt, sey eine reine Illusion geworden. Während der geistigste Franzose Schutz vor Verleumdungen finde, finde sie nur die heilige Person des Königs nicht. Jedermann sey von der Falschheit der veröffentlichten Briefe überzeugt; die Angeklagten hätten versprochen, die Originale vor Gericht vorzulegen, und

ihre Wort nicht halten können; der ganze neue beschafte Angriff auf den König basire sich nur auf die Ränke eines verworfenen, von der Gesellschaft ausgestoßenen, schon oft der Fälschung überwiesenen, feilen Weibes (der in England besindlichen „Contemporaine“); selbst solcher Bündnisse schäme man sich nicht; Hr. von La Roche-Jacquelin, auf den man sich berufe, habe geschworen, nur Wahrheit, aber nicht die volle Wahrheit sagen zu wollen. Die ganze Sache sey augenscheinlich eine gemeine Intrigue der das Junkkönigthum glühend hassenden Legitimisten — und democh rüge, im gräßlichen Widerspruche mit den bestehenden Gesetzen, die Jury die schmäbliche Verleumdung des Königs nicht, sondern erkläre die Strafbaren für nicht schuldig! Nur der beispiellose Ausspruch der strafburger Jury lasse sich diesem unerwarteten neuen Verdicht zur Seite sehen! So und ähnlich die Freunde der Ordnung und des Königthums in Frankreich. Man wird bei dieser traurigen Veranlassung auch wieder an einen früheren Ausspruch einer Jury in einem andern Lande erinnert, welche den Mann, der freivolnd den Degen geschwungen und dabei einen fernlichen Fluch über Deutschlands Fürsten ausgesprochen hatte in öffentlicher Rede vor Tausenden von Menschen, zum Erkennen der Welt dennoch freisprach, und hielt in diesem neuesten Spruche eines Schwurgerichtes nur eine abermalige Bestätigung des schon oft ausgesprochenen Satzes, daß vor einer Jury in politischen Fragen nicht leicht ein unbefangenes und gerechtes Urtheil zu erwarten ist, daß eine solche sich nur zu leicht verleiten läßt, wie die strafburger, unter gänzlicher Mißachtung ihres feierlichen Eides, auch das offenbare Verbrechen straflos zu machen durch willkürliche Freisprechung der Verbrecher, eine Despotie in Ausübung der Justiz, wie sie nicht wohl bei einer andern Gerichtsverfassung vorkommen kann. Indessen ist es wenigstens einigermaßen tröstlich, daß die Jury ihren unbegreiflichen Ausspruch nur mit 6 Stimmen gegen 6 Stimmen gethan hat, nicht mit 11 gegen 1, wie der „National“ behauptet hatte. Elf der Geschwornen reclamirten hiergegen heute in den Journalen und erklärten jene Abstimmung als die wahre. — Der Gerant des National ist wieder zu 1 Monat Gefängniß, 500 Fr. Strafe, in die Kosten ic. verurtheilt worden, weil er Subscriptionsen zur Unterstüzung wegen der neulich ihm vom Parahese dictirten Strafe von 11,000 Fr. veröffentlichte.

Die Konz. Allg. Ztg. schreibt aus Paris, 23. April: Die Befestigung von Paris fängt schon an ihre Früchte zu tragen. Zu Tausenden streichen die Arbeiter von allen Seiten herbei. Schon hat man Verhaftungen unter ihnen vornehmen müssen, weil sie, fast ehe sie ans Arbeiten gingen, mit einer Coalition zur Erhebung des Arbeitslohns anfangen wollten. Unterdeß hat die Vereinigung dieser Masse von Arbeitern in der Banmmeile von Paris schon die Folge gehabt, daß das Rindvieh per Stück um 15 Fr. auf dem heutigen Markte von Poissy aufgeschlagen ist, das macht auf das Pfund hier in Paris fast einen Sou Unterchied. Alle andern Lebensbedürfnisse können durch die Anwesenheit von 100,000 Arbeitern mehr nur im Preise steigen, was gewiß den Pariseren nicht grade Vergnügen machen wird. Die fremden Arbeiter sind überdieß noch zusammengekauften Volk, das nichts zu verlieren hat. Unter solchen Umständen ist gar nicht abzusehen, welche Folge eine politische Krisis oder auch nur eine noch bedeutendere Prod- und Fleischsteuerung haben könnte. Und dieser kritische Zustand wird Dabr aus Dabr ein fortbauern; daß ist ein Ackerfeld des Zufalls, in den alle Leidenhaften ihren Samen auszustreuen suchen werden, und der Himmel weiß, welche Frucht aus diesem Samen hervorgerben